

BoSy **PUR**

PROKOFJEW  
SCHÖNBERG  
SCHUBERT

SAISON 2024/2025

WIEN KLASSISCH

ANNELESE  
BROST  
MUSIKFORUM  
RUHR

BOCHUMER  
SYMPHONIKER

BoSy **PUR**

**MI 4. SEP 24 | 20.00**

Großer Saal

## WIEN KLASSISCH

---

Sergei Prokofjew (1891–1953)

**Symphonie Nr. 1 D-Dur op. 25 (Symphonie classique)**

15 min

1. Allegro
2. Larghetto
3. Gavotta: Non troppo allegro
4. Finale: Molto vivace

// Entstehung 1916/17 / Uraufführung 1918

---

Arnold Schönberg (1874–1951)

**10 Walzer für Streichorchester**

16 min

Kräftig  
Nicht zu rasch  
Etwas langsam  
Etwas rasch  
Rasch  
(ohne Bezeichnung)  
Kräftig  
Getragen  
Lebhaft  
Nicht rasch

// Entstehung 1897

---

**PAUSE**

---

Franz Schubert (1797–1828)

**Symphonie Nr. 3 D-Dur D 200**

26 min

1. Adagio maestoso – Allegro con brio
2. Allegretto
3. Menuetto. Vivace – Trio
4. Presto vivace

// Entstehung 1815 / Uraufführung 1881

---

Bochumer Symphoniker

Raphael Christ Musikalische Leitung

Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.



Mit freundlicher Unterstützung  
des Freundeskreises der Bochumer Symphoniker

# Wien klassisch

Tilman Fischer

Am Vorabend der russischen Oktoberrevolution und mitten im 1. Weltkrieg schrieb der 25jährige Sergei Prokofjew seine erste Symphonie – am 10.9.1917 setzte er den Schlusspunkt unter die fertige Partitur. Nichts davon ist ihr anzumerken. Prokofjew hatte sich aufs Land zurückgezogen, machte lange Spaziergänge, unternahm Bootsfahrten auf Wolga und Kama und betrachtete nachts den Sternenhimmel durchs Fernrohr. Auch von seiner skandalträchtigen Tonsprache hatte er Abstand genommen, galt der junge Pianist doch spätestens seit seinen beiden Klavierkonzerten als »enfant terrible« der russischen Avantgarde, den manch Kritiker lieber in einer Zwangsjacke als auf dem Klavierhocker sehen wollte. Prokofjew wollte nun ein Werk ohne Zuhilfenahme des Klaviers schreiben und es sollte sich mit der klassischen Musiktradition beschäftigen – das klang fast wie ein Versöhnungsangebot. In seiner Autobiographie schrieb er rückblickend: »Ich war der Ansicht, dass Haydn, wenn er bis in unser Jahrhundert gelebt hätte, seinen eigenen Stil beibehalten, aber bestimmte Momente der neueren Musik absorbiert hätte. Ich wollte eine Symphonie schreiben, die einen solchen Stil hätte.«

4

Sergei Prokofjew

## Symphonie Nr. 1 D-Dur op. 25 (Symphonie classique)



Die Voraussetzungen für ein solches Projekt brachte er mit: Unbekümmertheit und Humor. Und das untrügliche Gespür dafür, was es brauchte, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu gewinnen. Es sind die leichten Abweichungen vom klassischen Vorbild, die fesseln und unterhalten: ungewohnte harmonische Rückungen, verschobene Rhythmen, ironisierte Melodielinien verhindern zusammen mit der konzentrierten Knappheit und Durchsichtigkeit der Struktur, dass Langeweile aufkommt. Geboten wird hier stets mehr als ein Komponieren »im Stile von« oder ein bloßes Pasticcio.

5

Prokofjew folgt der überlieferten viersätzigen Anlage der klassischen Symphonie: zwei Sonatensätze kombiniert er mit zwei Tanzsätzen – die Aufführungsdauer beträgt kaum eine Viertelstunde. Der Kopfsatz zeichnet sich durch markant rhythmisierte Intervallsprünge aus, die immer wieder neu Anlauf nehmen. Zu dem quirligen Hauptthema, das nach und nach fanfarenartigen Charakter gewinnt, gesellt sich ein leichtes, tänzerisches Seitenthema, das ebenfalls allmählich an Gewicht zulegt. Jeder WDR 3-Hörer kennt diesen heiteren Satz als Erkennungsmelodie der allmorgendlichen Sendung »Mosaik«. Eine ausdrucksvolle Melodie präsentiert Prokofjew zu Beginn des Larghetto und führt dabei die Geigen in die höchsten Lagen. Zur Distanzierung weicht er immer wieder ins Kapriziöse aus und lässt schließlich das Fagott das Ständchen der Violinen kommentieren. Statt des üblichen Menuetts folgt dann mit herrlich übertrieben ausholender Geste als dritter Satz eine Gavotta, deren liedhafter Holzbläsermelodie der Komponist eine reizvolle, »moderne« Harmonik verpasst.

Arnold Schönberg

## 10 Walzer für Streichorchester



Die Bordunquinten sorgen für Sackpfeifen-Klänge im Mittelteil: à la musette. Der wirbelnd-hastige Schluss-Satz mit seinen grotesk kichernden Themen wäre der perfekte Soundtrack zu den Verfolgungsjagden eines Tom und Jerry-Trickfilms. Sein rhythmischer Elan liefert den rauschhaften Abschluss dieses neoklassizistischen Schmuckstücks.

Der Beiname stammt übrigens vom Komponisten selbst: Symphonie classique. Er wählte ihn »aus Übermut, um die Gänse zu ärgern«, wie er später schrieb und »in der stillen Hoffnung, daß ich letzten Endes dabei gewinne, wenn sich die Symphonie im Laufe der Zeit wirklich als klassisch erweisen sollte«. Heute ist sie, neben »Peter und der Wolf«, in der Tat das bekannteste Werk des Komponisten. Ihre Uraufführung in Petrograd am 21.4.1918 mit ihm selbst am Pult blieb noch weitgehend unbeachtet. Danach stieg Prokofjew in die transsibirische Eisenbahn, fuhr nach Wladiwostok und reiste über Japan in die USA, später nach Bayern und Paris. Erst 36 Jahre später kehrte er in die Sowjetunion zurück.

6

Das erste vollständige Werk der Zwölftonmusik war ein Walzer – das Schluss-Stück aus Arnold Schönbergs Fünf Klavierstücken op. 23 aus dem Jahr 1923. Auch Schönbergs allererste Komposition war ein Walzer: 1882 schrieb er mit acht Jahren für seine Großmutter den Alliance-Walzer für zwei Violinen. Im gleichen Jahr begann er mit dem Geigenspiel. Ein Zufall ist diese Liebe zum Dreiermetrum nicht. Arnold Schönberg war Autodidakt. Sein Vater hatte einen Schusterladen, so dass der junge Arnold ohne den Resonanzraum eines musikalischen bürgerlichen Haushalts aufwuchs. Sein Bildungshunger war gleichwohl immens und er sog auf, was er an Musik in Wien für wenig Geld oder umsonst hören konnte: die Lieder, Märsche und Walzer im Prater oder das Repertoire des Carltheaters. In seinem »Rückblick« schrieb er 1949: »Alle Kompositionen, die ich vor meinem siebzehnten Jahr geschrieben habe, sind nichts als Imitationen solcher Musik, die mir zugänglich war. Die einzigen Quellen, aus denen ich schöpfen konnte, waren Violinduette und Arrangements von Opernpotpourris für zwei Violinen, wozu noch die Musik gerechnet werden darf, die ich durch die Militärkapellen kennenlernen konnte, die in öffentlichen Gärten Konzerte gaben. Man darf übrigens nicht vergessen, daß zu dieser Zeit Noten sehr teuer waren, daß es weder Platten noch das Radio gab und daß Wien nur ein einziges Opernhaus hatte und einen einzigen Zyklus von Philharmonischen Konzerten.«

7

Um 1893 gründete er mit Gleichgesinnten ein Liebhaberorchester, den Musikalischen Verein Polyhymnia, bei dessen Mitgliedern der Enthusiasmus das Können deutlich überstieg. Als Dirigenten konnten die Musiker den jungen Alexander Zemlinsky gewinnen, der gerade das Wiener Konservatorium absolviert hatte.

Franz Schubert

### Symphonie Nr. 3 D-Dur D 200



Der erinnerte sich später: »an dem einzigen Cellopult saß ein junger Mann, der ebenso feurig wie falsch sein Instrument behandelte [...] und dieser Cellospieler war kein anderer als Arnold Schönberg.« Eine Freundschaft begann und Schönberg erhielt erstmals Kompositionsunterricht. Das erste offizielle Konzert des Ensembles fand am 2. März 1896 statt mit Werken von Zemlinsky und Uraufführungen von Schönberg. Es dürfte dieses Ensemble gewesen sein, für das Schönberg auch seine 10 Walzer für Streichorchester geschrieben hat (ein elfter blieb unvollendet). Der Entstehungszeitraum des undatierten Autographs in Schönbergs Nachlass lässt sich über Papieranalysen und Stilvergleiche auf Frühjahr bis Herbst 1897 festlegen. Es ist Musik für den Konzert- und nicht für den Tanzsaal, unverkennbar ist Schönbergs Bestreben um eine abwechslungsreiche Gestaltung der einzelnen Stücke. Öffentlich aufgeführt wurden sie indes nicht, allenfalls im Orchesterrahmen geprobt.

Anders als die Arrangements von Strauß-Walzern, die Schönberg in den 1920er Jahren anfertigte, stehen die charmanten 10 Walzer für Streichorchester eher den Ländlern Franz Schuberts nahe, haben also Teil an der romantischen Klangtradition, der man den Neutöner Schönberg eher nicht zugerechnet hätte. Später klagte er einmal: »Das Verständnis für meine Musik leidet noch immer darunter, daß mich die Musiker nicht als einen normalen, urgewöhnlichen Komponisten ansehen [...], sondern als einen modernen dissonanten Zwölftonexperimentierer.« Dabei wünsche er sich »nichts sehnlicher (wenn überhaupt), als dass man mich für eine bessere Art von Tschaikowsky hält – um Gotteswillen: ein bisschen besser, aber das ist auch alles. Höchstens noch, dass man meine Melodien kennt und nachpfeift.« Vielleicht lässt sich damit bei den Walzern anfangen.

8

Für ein Liebhaberorchester entstand auch Franz Schuberts 3. Symphonie – wie alle seine frühen Symphonien. Einmal die Woche traf sich eine bunte Mischung aus Hobby- und Berufsmusikern bei dem Kaufmann Franz Frischling in der Dorotheergasse in Wien und musizierte gemeinsam. Franz Schubert spielte die Bratsche. Das Publikum bestand aus dem erweiterten Freundeskreis der Musiker, es waren also zwanglose Veranstaltungen ohne Eintrittsgeld oder den strengen Blick der Musikkritiker. Schon bald reichte der Platz nicht mehr aus und das Ensemble zog im Herbst 1815 in den Schottenhof zu Otto Hatwig, einem ehemaligen Geiger des Burgtheater-Orchesters. Seine dritte Symphonie schrieb der 18jährige Schubert in nur neun Tagen im Juli 1815 und man darf davon ausgehen, dass sie in diesem halböffentlichen Kontext auch erstmals zur Aufführung kam.

Von Schuberts Jugendsymphonien ist die dritte die kompakteste und Zeugnis einer unbeschwert-sorglosen Musizierlust. Die 1813 begonnene Lehrerausbildung an der Normal-Hauptschule St. Anna tat Schuberts Kompositionseifer offenbar keinen Abbruch, er arbeitete parallel an mehreren Werken und wurde nur gebremst, wenn ihm das Notenpapier ausging. Der geschützte Raum der Präsentation und die klaren Adressaten dieser Kompositionen berechneten indes keinesfalls zu dem oft wiederholten Vorwurf, sie seien zu konventionell oder lediglich »Vorarbeiten« zu Späterem, wie Brahms als ihr Herausgeber einst behauptete. Denn Schuberts individuelle Tonsprache ist hier überall zu hören. Etwa wenn er die langsame Einleitung des ersten Satzes mit Maestoso überschreibt, aber mit den flimmernden Holzbläsern unterläuft und

9

dem hier bereits vorhandenen Skalenmotiv des Hauptthemas den Aufbruch in eine Vorwärtsbewegung verweigert und auf der Stelle zu treten scheint. Haupt- und Seitenthema führt er dann solistisch ein, mal mit der Klarinette mal mit der Oboe. Hier nun darf endlich losgaloppiert und grazil getänzelt werden. Charakteristisch für Schubert ist auch der harmonische Sprung in weit entfernte Tonarten, von denen er sich langsam zur Haupttonart zurückarbeitet. Effektiv dramatisiert kehrt die Forte-Tonleiter vom Beginn dann in der Reprise wieder und verklammert so den Satz zu einer Einheit.

Das folgende Allegretto, das hier an die Stelle des langsamen Satzes tritt, ist der wohl am meisten Schubertsche Satz der Symphonie: zart instrumentiert und mit verhaltener Heiterkeit, fast beständig im piano gehalten, doch mit der Bewegung eines beschwingten Schlenderns. Wir folgen leicht der schlichten dreiteiligen Liedstruktur des Satzes, bleiben gelegentlich stehen oder freuen uns am gesanglichen Klarinetten Thema im Mittelteil.

Das folgende Menuett hat bereits ganz den Charakter eines Scherzos und bringt rhythmische Energie ins musikalische Geschehen. Die ständigen sforzato-Auftakte gegen den Takt verleihen dem Satz etwas trotzig Aufstumpfendes, unterbrochen nur vom behaglichen Ländler-Trio im Zentrum mit seinem herrlichen Oberstimmduett aus Fagott und Oboe.

10

Der Schluss-Satz kommt dann im jagen 6/8-Takt einer Tarantella daher. Dass die zeitgenössische Rossini-Begeisterung auch auf Schubert abgefärbt hat, ist hier unschwer zu hören – die ausgeprägten dynamischen Kontraste atmen italienisches Flair. Und dann sind da wieder die für Schubert so typischen harmonischen Überraschungen (schon in der Einleitung von h-Moll zu B-Dur oder in der Reprise von fis-Moll zu F-Dur). Es braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, wie viel Spaß das Liebhaber-orchester einst beim Einstudieren dieses furiosen Finales hatte. Der Rezensent der ersten öffentlichen Aufführung von Schuberts 3. Symphonie am 19. Februar 1881 im Londoner Kristallpalast hielt dieses Presto vivace für ein »Meisterstück«, das »einem Vergleich mit dem Finalsatz der »Großen« C-Dur-Symphonie standhalten kann«.

11

# Raphael Christ

Musikalische Leitung



Raphael Christ, 1982 in Berlin geboren, begann im Alter von sechs Jahren mit dem Geigenunterricht. Seine Lehrer waren Abraham Jaffe, Thomas Brandis, Antje Weithaas und Rainer Kussmaul. Solistische Auftritte bestritt er u. a. in der Berliner Philharmonie, im Tivoli Kopenhagen, im Rudolfinum Prag, im Gasteig München und in Australien.

Als Solist konzertierte er mit Orchestern wie dem Stuttgarter Kammerorchester, der Staatskapelle Berlin, der Tschechischen Philharmonie und dem Kopenhagen Philharmonic unter anderen mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Vladimir Jurowski und Daniel Barenboim.

Raphael Christ war auf Einladung von Claudio Abbado von 2003 bis 2006 Konzertmeister im »Gustav Mahler Jugendorchester«, 2006 unter dessen Leitung Stimmführer im umjubelten Lucerne Festival Orchester. Seit 2017 ist er auf Einladung von Riccardo Chailly Konzertmeister dieses Orchesters.

Auf Kammermusikfestivals musiziert Raphael Christ mit renommierten Künstlern wie Helene Grimaud, Emmanuel Pahud, Clemens Hagen, Wolfram Christ und Jörg Widmann.

Raphael Christ ist seit 2011 Koordinierter 1. Konzertmeister bei den Bochumer Symphonikern. Er spielt eine Violine von David Tecchler aus dem Jahre 1714.



# Bochumer Symphoniker



Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

12

13

## ORCHESTER DES WANDELS

Den Musikerinnen und Musikern der Bochumer Symphoniker ist wohl bewusst, auf welche dramatische und zerstörerische Weise der Klimawandel seine Spuren auf unserem Planeten hinterlässt. Um auf unsere Verantwortung für dieses Thema aufmerksam zu machen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen und zu inspirieren, setzen wir auf unser stärkstes Kommunikationsmittel: die Musik!

Als Mitgliedsorchester der »Orchester des Wandels e. V.« unterstützen wir lokale, regionale und globale Klimaschutz-Projekte.

Unsere Beweggründe finden Sie auch hier:  
BoSy: Orchester des Wandels – YouTube

Schreiben Sie uns gerne:  
orchesterdeswandelsbochum@mail.de

Mehr Information unter  
www.orchester-des-wandels.de



## IMPRESSUM

### Herausgeber

#### Stadt Bochum

Der Oberbürgermeister

#### Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang

Generalmusikdirektor und Intendant

Marc Müller

Geschäftsführender Betriebsdirektor / Amtsleiter

Felix Hilse

Stellvertretender Intendant /

Leiter des Künstlerischen Betriebes

### Text

Tilman Fischer

### Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

### Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

### Fotos

Geoffroy Schied (Christ)

Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

14

Stand: Juli 2024

### Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum

0234 910 86 22 TEL

www.bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen  
der Besetzung vorbehalten.

## TICKETS

### Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr

Telefon 0234 910 86 66

### Touristinfo Bochum

Montag bis Freitag 10–18 Uhr | Samstag 10–16 Uhr

Telefon 0234 96 30 20

### Callcenter

Montag bis Freitag 9–17 Uhr | Samstag 10–16 Uhr

Telefon 0234 910 86 66 | 0234 96 30 20

tickets@bochum-tourismus.de

## VORSCHAU

SA 21. SEP 24 | 20.00

Großer Saal

BoSy **CONCERTO**

## FAMILIENTREFFEN

Johann Bernhard Bach

**Ouvertüre I g-Moll für Violino concertato, Streicher und B. c.**

Wilhelm Friedemann Bach

**Symphonie F-Dur Fk 67 für Streicher und B. c.**

Carl Philipp Emanuel Bach

**Symphonie Wq 182/1 G-Dur für Streicher und B. c.**

**Symphonie Wq 182/3 für Streicher und B. c.**

Johann Sebastian Bach

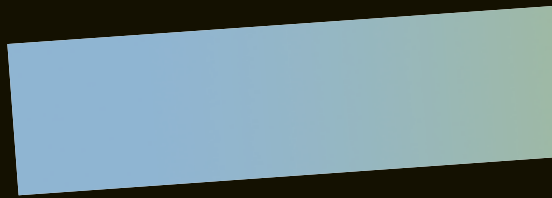
**Suite C-Dur BWV 1066 für 2 Oboen, Fagott, Streicher und B. c.**

Bochumer Symphoniker

Georg Kallweit Violine und Musikalische Leitung







BoSy